Bankanstalt Benziger & Co.
n, Waldshut, Köln a/Rh.
durch alle Buchhandlungen



Chromo-Titelbild 40 Pfg.
„ „ 30 Pfg.

Arbeiter-Verband.
olt Ost.
ag abend:
mmlung
reszeiten.
Der Vorstand.

älter, zuverlässiges,
Mädchen
issen gesucht, welches
kann und in allen
chaus erfahren ist.
e ein jüngeres Zweit-
es sich in der Küche
n.
Driessen,
etten b. Münster.

chtige
näherinnen
Kundschaft
Hause.
Beguinenstraße 591.

Trostles-
erinnen
Lohn gesucht.
Expedition ds. Bl.

erstklassige
uerei
ht für die Uebernahme
nbierbetriebes
Umgegend auf sofort
gen Bedingungen eine
ente Person.
A. B. Nr. 100 an
eses Blattes.

kräftiger
nge
retour gesucht.
Expedition d. Bl.
ds. Js. ist eine
ngsstelle
ei. Kost und Logis
rgütung in m. Hause.
gust 1904.
Kühnen,
z- u. Galanterie-
-Handlung
& en detail.

lde, fleißige
knechte
ige propere
rauen
gen gesucht.
Strassen- und
nigungs-Anstalt.

talie ner
trauben
z Schöll.

vier,
ist wegzugshalber zu
r Exped. d. Bl.
schwerer
hhund
abzugeben.
r Expedition d. Bl.

Bocholter Volksblatt

Amtlicher Anzeiger der Stadt Bocholt und benachbarter Orte.

Erscheint wöchentlich 7 mal. Der Samstags-Nummer werden das vierseitige „Sonntägliche Unterhaltungsblatt" und das achtseitige illustrierte Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen" gratis beigelegt. Preis vierteljährlich durch den Zeitungsboten ins Haus gebracht oder von der Expedition abgeholt 1,25 Mark, von der Post abgeholt 1,25 Mark, durch den Postboten ins Haus gebracht 1,67 Mark.

Organ der Zentrumspartei.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil
Redakteur Bernhard Johrecke in Bocholt.

Fernsprech-Anschluß Nr. 92.

Anzeigen kosten die Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg. Bei größeren Anzeigen und Wiederholungen derselben gewähren wir entsprechenden Rabatt.
Anzeigen-Annahme jedesmal bis nachmittags 5 Uhr vor Ausgabe der betr. Nummer. Größere Anzeigen wolle man uns jedoch möglichst vormittags übermitteln. — Reklamen kosten pro Petitzeile 30 Pfg.

Nr. 214. Druck und Verlag von J. & A. Temming in Bocholt. **Mittwoch, 10. August 1904.** Für den Reklamen- und Anzeigenteil verantwortlich A. Temming in Bocholt. **33. Jahrgang**

Gesetzentwurf zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse.

Im Reichsanzeiger wird der von uns bereits erwähnte Entwurf eines Gesetzes zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse nebst Begründung veröffentlicht. In dieser Begründung wird auf die bekannten Vorarbeiten und wohnungsstatistischen Aufnahmen verwiesen und es werden die Gründe der Mißstände erörtert. Sie seien im wesentlichen darauf zurückzuführen, daß fast überall die Herstellung kleiner Wohnungen hinter dem Bedürfnis zurückbleibt und daß infolgedessen der Mietpreis gerade dieser Wohnungen außer Verhältnis zu dem Einkommen der sie benutzenden, minder bemittelten Bevölkerung steht. Außerdem verleitet das Steigen der Bodenpreise im zunehmenden Maße zum Bau von vielstöckigen Mietskasernen mit Quergebäuden und Seitenflügeln, die eine erhebliche Zahl von luft- und lichtlosen Wohnungen enthalten. Die Maßnahmen zur Abhülfe müssen also, so führt die Begründung weiter aus, in erster Linie darauf abzielen, den Bau gesunder und billiger kleiner Wohnungen zu fördern. Der Entwurf sucht zunächst der dem Bau solcher kleinen Wohnungen hinderlichen Bodenspekulation entgegenzuwirken. Die Mittel hierzu liegen wesentlich auf dem Gebiete des Bebauungsplans und der Fluchtlinienfestsetzung sowie der Straßenherstellung und auf dem Gebiete der Bauordnung. Demgemäß wird in Artikel 1 des Entwurfs eine zweckentsprechende Ergänzung der Bestimmungen des Gesetzes betr. die Anlegung und Veränderung von Straßen und Plätzen in Städten und ländlichen Ortschaften vom 2. Juli 1875, sowie in Artikel 2 eine Ergänzung des geltenden Baupolizeirechts dahin vorgesehen, daß für den Erlaß abgestufter Bauordnung eine rechtlich völlig zweifelsfreie Unterlage geschaffen wird. Durch Artikel 3 soll ferner gegenüber einzelnen in rechtlicher Beziehung hervorgetretenen Bedenken der zweckmäßige Ausbau der Kommunalbesteuerung vom Grundbesitze, der sich als ein wertvolles Mittel zur Bekämpfung der ungesunden Bodenspekulation erwiesen hat, in der wünschenswerten Weise sicher gestellt werden. Namentlich sollen der gemeinnützigen Bautätigkeit Vergünstigungen hinsichtlich der Straßenkostenbeiträge gewährt werden. Die Artikel 4 und 5 sollen ein planmäßiges Einschreiten gegen die vorhandenen schlechten und übersüllten Wohnungen ermöglichen. Artikel 4 enthält in elf Paragraphen detaillierte Vorschriften über die Beschaffenheit der Wohnungen. Die wichtigsten Bestimmungen lauten:

Mietwohnungen müssen folgenden Anforderungen genügen: 1. Die Wohn- und Schlafräume (auch Küchen) dürfen nicht baulich verwahrlost und nicht in gesundheitsschädlicher Weise feucht sein. Sie müssen einen durch keine fremden Wohn- oder Schlafräume (auch Küchen) führenden verschließbaren Zugang haben. 2. Wohnungen für eine gemeinschaftliche Haushaltung von zwei oder mehr Personen (Familienwohnungen) müssen eine den ortsüblichen Anforderungen entsprechende eigene Kochstelle, einen eigenen verschließbaren Abort und, soweit in dem Gebäude Kanalisation oder Wasserleitung eingerichtet ist, einen eigenen Ausguß und einen eigenen Wasserhahn besitzen. 3. Die Wohn- und Schlafräume (auch Küchen) müssen insgesamt den Bewohnern so viel Raum bieten, daß auf jede Person mindestens 10 Kubikmeter Luftraum u 4 Quadratmeter Bodenfläche entfallen. Für Kinder unter 10 Jahren können geringere Anforderungen festgesetzt, auch kann vorgesehen werden, daß die infolge der Geburt oder des Heranwachsens von Kindern während der Dauer des Mietverhältnisses eintretende Erhöhung des erforderlichen Mindestluft- und Flächenraums außer Betracht bleibt. — 4. Die Wohnung muß soviel Räume enthalten, daß, abgesehen von Ehepaaren, die über vierzehn Jahre alte Personen nach dem Geschlechte getrennt in besonderen Räumen schlafen können. Besondere Vorschriften sind für die Schlafräume der Dienstboten sowie für Schlafstellen normiert. Durch Artikel 5 wird eine besondere Wohnungsaufsicht geschaffen. Die Aufsichtsbeamten sollen berechtigt sein, alle Wohnräume zu besichtigen. Artikel 6 enthält Uebergangsbestimmungen.

Die Begründung hält es übrigens für notwendig, in besonderen Ausführungen den Verdacht zurückzuweisen, als sei der Entwurf unter Umständen geeignet, einen unerwünschten Einfluß auf die Vermehrung des Zuzugs der ländlichen Bevölkerung nach den Städten auszuüben. Ebenso wie die bisherigen schlechten Wohnungsverhältnisse in den Städten die Landflucht aufgehalten hätten, würde eine Besserung der Zustände sie beschleunigen. Der Entwurf ziele ja auch nicht so sehr auf eine Verbilligung, als auf eine Verbesserung der städtischen Wohnungen ab, und schließlich würden die in Artikel 4 enthaltenen Normativvorschriften sogar die jetzt häufig beobachtete sprunghafte Vermehrung der Arbeiterschaft an bestimmten Orten erschweren.

Deutsches Reich.

Bocholt, 10. August.

Graf Paul Hoensbroch

hatte dieser Tage in seiner Zeitschrift Deutschland geschrieben:

„Führt die Bewegung gegen den Schulantrag nicht dazu, diesen zu beseitigen, dann wehe der deutschen Jugend. (!) Dann ist es aber auch um den Kredit der nationalliberalen Partei im Lande geschehen, dann darf ein liberal und national gesinnter Mann ihr nicht mehr angehören, und ich werde der erste sein, der sie verläßt!"

Dazu bemerkt die National Zeitung:

„Das wäre nicht das erste Mal! Graf Hoensbroch mag sich augenblicklich zu den Nationalliberalen zählen — bei den Wahlen hat er sich früher fast allen Parteien angeboten und öffentlich herumgefragt, welche von ihnen wohl geneigt sein würde, ihm das heißersehnte Mandat zu verschaffen!"

Für Leute mit normaler Epidermis wäre der Hieb empfindlich. Der Exjesuit wird ihn jedoch kaum spüren.

Ein Querkopf.

In liberalen Zeitungen lesen wir:

„Der bayerische Reichsrat Graf Joseph Arco-Zinneberg, der Sohn des bekannten Katholikenführers, richtete an den Vorstand des Lokalkomitees des 51. Katholikentags einen die Einladung ablehnenden Brief, worin er betont, die Katholikentage seien entgegen der frühern Tradition Zentrumsparteitage geworden. Solange das Zentrum Leute von den politischen Anschauungen und den parlamentarischen Formen eines Dr. Heim in seinen Reihen dulde, lehne er jede Anteilnahme ab, da das mit der Sozialdemokratie verbündete bayrische Zentrum sich immer mehr zu einer radikalen Wirtschaftspartei entwickle.

Der Herr Graf beweist durch sein höchst merkwürdiges Verhalten zunächst, daß er ein Querkopf ist und dann, daß er über wenige politische Kenntnisse verfügt. Er redet da bezüglich der Tendenz der Katholikentage liberalen Blättern einfach ohne Nachdenken eine Behauptung nach, die schon xmal widerlegt worden ist. Der Katholikentag wird sich natürlich aus dem Verhalten des Grafen wenig oder garnichts machen. Es geht auch ohne ihn.

---

§ Münster, 9. Aug. Zum Nachfolger des am 1. Oktober in den Ruhestand tretenden Landgerichtspräsidenten Thomsen ist der Landgerichtspräsident Krohtzsch in Flensburg ernannt worden.

§ Dortmund, 9. Aug. Der nationalliberale Parteivorstand des Wahlkreises Altena-Iserlohn beschloß einstimmig, den Geh. Justizrat Haarmann, den langjährigen Vorsitzenden des Zentral-Komitees der nationalliberalen Partei in der Provinz Westfalen, den Wahlmännern als Landtagskandidaten zu empfehlen.

§ Berlin, 9. Aug. Dem Hann. Kur. wird über einen angeblich im Herbst bevorstehenden Besuch des Kaisers in England aus London geschrieben: Kaiser Wilhelm wird Ende Oktober oder Anfang November in England erwartet. Der Monarch wird sich unmittelbar nach dem Schlosse Windsor begeben, wo er sich auch einige Tage lang an den Jagden beteiligen wird. Es ist höchstwahrscheinlich, daß sich der deutsche Herrscher darauf, wie gewöhnlich, nach Lowther, d. h. dem Familiensitz des Lord Lonsdale, begibt. Lowther besitzt viele Andenken an die mehrfachen Besuche des deutschen Kaisers. So hinterließ der Monarch z. B. einmal bei seiner Abreise eine treffliche Büste, und der Dienerschaft war aufgetragen worden, sie zur Ueberraschung des Lords im drawingroom aufzustellen, wo sie denn auch heute noch einen hervorragenden Platz einnimmt. In demselben Zimmer befindet sich eine große Photographie der Kaiserin mit Namensunterschrift. Das Bildnis ist für Lady Lonsdale bestimmt.

§ Berlin, 9. Aug. Zum Chef der Landgendarmerie ist der Generalleutnant v. Hennigs, bisher Inspekteur der 2. Kavallerie-Inspektion in Stettin, ernannt worden. Er wurde am 18. April 1865 Leutnant und erwarb sich im Feldzuge gegen Frankreich das Eiserne Kreuz.

§ Berlin, 9. Aug. Zur Steigerung der Invalidenrenten kündigen die Berl. Pol. Nachr. an, daß im kommenden Reichsetat die Forderung für den Reichszuschuß zur Invalidenversicherung wiederum eine Steigerung in einer Höhe erfahren wird, die den Mehrforderungen der letzten Jahre entspricht.

§ Berlin, 9. Aug. Das Mitglied des Herrenhauses Graf v. der Schulenberg-Angern ist am 6. ds. im Alter von 88 Jahren zu Angern gestorben.

✉ Berlin, 9. Aug. Die amerikanische Versicherungsgesellschaft „New-York life Insurence-Company" (New-Yorker Lebensversicherungs-Gesellschaft) ist für Deutschland vom Reichskanzler zugelassen worden.

Ausland.

Frankreich.

Freidenkerische Flegeleien.

* Paris, 8. Aug. Gruppen von Freidenkern versammelten sich gestern auf dem Platze vor dem Stadthause, zogen von dort vor das Denkmal Etienne Dolets, sangen die Internationale und riefen: „Nieder mit der Geistlichkeit!" Sie entfalteten drei rote Fahnen. Als diese von der Polizei weggenommen wurden, kam es zu einem Handgemenge.

Die Abwehr setzt ein!

* Paris, 8. Aug. Eine große Anzahl kirchlicher Sonntagsblätter brachte gestern bischöfliche Kundgebungen zum Kirchenstreit. Die Kirchenfürsten verurteilen Combes Politik in scharfen Ausdrücken und nehmen für Rom Partei. Sowohl unter den Bischöfen als in der Geistlichkeit herrscht unzweifelhaft Einmütigkeit, von den Laien schließen sich die Eifrigen unzweifelhaft an, und auch die Gleichgültigen fangen an, sich wenigstens um die kirchlichen Dinge zu kümmern. „Solange der Kampf sich um Schulen und Ordensleute drehte, also nur verhältnismäßig kleine Kreise und einzelne Orte unmittelbar berührte, achtete, so sagt man, die Masse wenig darauf. Aber seitdem die Regierung Rom selbst angreift, ihren Botschafter abruft und den Nuntius verabschiedet, nimmt die Sache eine andere Wendung, geht sie alle an. Man sieht nun, daß es ernst wird, ein jeder, nah oder fern, davon betroffen wird, also Stellung nehmen muß." Der Siècle bemerkt: „Die Regierung muß ihren Plan, ihre Absichten haben, dieselben den Kammern darlegen. Sie kann sich unmöglich in einen derartigen Kampf einlassen, ohne alle Folgen vorgesehen zu haben, darunter obenan die Trennung von Kirche und Staat." Ueberhaupt sehen alle republikanischen Blätter, gern oder ungern, die Trennung als die unabwendbare

---

Die Erben von Blankenstein.

Roman von Anna Seyffert-Klinger.

43) (Nachdruck verboten.)

„Nun denn, ich bin woher der Sohn und Erbe des Herrn Marwitz, noch in irgend einem Grade mit ihm verwandt!"

„Ich danke, Ihnen!" rief Waltenberg triumphierend, und ihr Glück, daß Sie die Wahrheit gesprochen haben, denn in meinem Hause befindet sich der junge Herr Marwitz. Ich hatte verschiedene Anfrage erlassen, daraufhin hat sich der rechte Erbe von Blankenstein bei mir eingefunden. Ich versprach, den Vater vorzubereiten, das ist hiermit geschehen!"

„Alle Tausend!" rief Jones in hellem Staunen, „Sie wollen dem alten Herrn dort seinen Sohn zuführen?"

„In dieser Stunde noch."

Jones sah forschend in die verschlagenen grauen Augen des Waldverleihers. „Ich glaube, Sie sind das Opfer eines Betruges, oder —"

„Oder der Herr ist selber ein Betrüger!" unterbrach ihn Frau Böbow, „nicht wahr, Mr. Jones, das wollten Sie doch sagen! Und Sie haben die Sache durchschaut. Herr Waltenberg hat sich mit Fräulein Lukado verlobt."

„Der Tausend! Das nenne ich überraschende Neuigkeiten!" rief Jones spöttisch, „also doch eine Heiratsspekulantin! — nun vermutet hatte ich es immer! Nur glaubte ich, daß sie es auf das Erbe von Blankenstein abgesehen habe!"

„Das ist auch sehr wahrscheinlich!" rief Böbow dazwischen, „wir haben es mit einer ganzen Gesellschaft von Erbschleichern zu tun, da heißt es auf der Hut zu sein!"

„Für diese Beleidigungen sollen Sie mir büßen!" schrie Waltenberg, „der Erbe von Blankenstein braucht weder Ihre feierliche Einwilligung, noch meine Hilfe, er kann die Beweise für die Identität seiner Persönlichkeit beibringen. Ich werde ihm sein Recht zu verschaffen wissen!"

Er wandte sich zum Gehen, vergeblich auf eine zustimmende Bemerkung des alten Marwitz wartend.

Der saß in sich zusammengekauert, ein Bild des Verfalles auf seinem Stuhl. Die gewissermaßen feierliche Stimmung von vorhin war verflogen. Was ging ihm der fremde Mensch an, der sich sein Sohn nannte. Er verzehrte sich nach Ilses Anblick. Wo blieb Ilse, weshalb kam sie nicht?

Waltenburg zögerte noch immer, als ein Hoteldiener den Platz betrat und nach Mr. Trolleya fragte.

Jones trat, von einer Ahnung erfaßt, schnell vor, er nahm dem Boten selbst das für ihn bestimmte Schreiben ab, und kaum hatte er einen Blick auf die Adresse geworfen, als er die Handschrift des Freundes auch schon erkannte.

„Also doch, also doch! Das war ein dummer Streich, mein Junge", sagte er für sich, „den du sicher bereuen wirst. Du findest hier nichts, was deinen idealen hohen Sinn befriedigen könnte, und wer in Dornen faßt, verwundet sich."

„Ist nichts zu bestellen?" fragte der Bote.

„Doch, junger Mann, sagen Sie ihrem Auftraggeber, daß ich in einer halben Stunde bei ihm sein werde."

Diese ganze Geschichte erschien Waltenberg geheimnisvoll und beunruhigend. Als der Bote sich entfernte, folgte er ihm rasch.

„Von wem kam der Brief?" fragte er voll Neugier.

Aber er war bei den einfachen Leuten schlecht angeschrieben; man nannte ihn einen Halsabschneider, und keiner mochte etwas mit ihm zu tun haben.

Der junge Mensch schnitt ein verschmitztes Gesicht und legte die Hand an den Mund.

„Von einer Dame, Herr Waltenberg, „zum Anbeißen!" sagte der Fuchs, als er die Trauben verschlang."

Pfeifend lief der Bursche davon, Waltenberg sah ihm ärgerlich nach. Es war beinahe, als hätte sich alles gegen ihn verschworen.

16. Kapitel.

Nur schnell, Tante Betsey, schnell, der Zug fährt gleich ab, und ich möchte nicht länger bleiben in dem geräuschvollen Trubel, schon deinetwegen nicht!"

Die Gerufene beeilte sich, so schnell es ihre Korpulenz erlaubte, das von May bezeichnete Koupee zu erreichen, in dem ein junger Mann bereits Platz genommen hatte.

Es war in einer größeren deutschen Provinzstadt. Aeußerst reges Treiben herrschte auf dem Bahnhof, der Zug war überfüllt mit Reisenden, und ein bequemes Coupee als ein Glück zu betrachten.

„Bitte, mein Herr!" rief May, haben Sie die Freundlichkeit, uns ein wenig Hilfe zu leisten", dabei nickte sie ihm freundlich zu, und ohne Antwort zu erwarten, flogen Taschen, Schachteln und Plaids in buntem Durcheinander in das Koupee.

Endlich konnte Tante Betsey folgen und dann May, welche sich nun dankend gegen den Fremden verneigte und behaglich seinen Bemühungen, das reichliche Gepäck unterzubringen, zusah.

Es war in der Tat die höchste Zeit gewesen. Das „Fertig" des Schaffners ertönte, die Tür wurde zugeschlagen und der Zug setzte sich in Bewegung.

Tante Betsey lüftete den Schleier vor dem hochroten Gesicht. „Nun, Gottlob, man befindet sich wenigstens auf dem Lande, aber wissen möchte ich, wann diese schreckliche Reise endlich ein Ende nehmen wird."

„Heute noch, Herzenstantchen. Aber daß du dich beklagst, finde ich undankbar. Die Verpflegung auf dem Saloudampfer war einfach unübertrefflich, wie du selbst rühmend anerkanntest —"

„Man konnte sich während der Mahlzeiten betäuben, dem Gedanken, daß man mitten auf dem gefahrdrohenden Meere schaukelte, entfliehen, auch während des Mittagsschlafes ließ sich vergessen träumen —"

„Ach, Tantchen, und des Abends erst am Whistitisch, gib es nur zu, daß diese Fahrt übers Meer deinetwegen nie ein Ende hätte nehmen brauchen."

„Deinetwegen verhielt ich mich ruhig", seufzte die Tante, „aber angenehm ist das auch nicht, beständig unter verdorbenem Magen zu leiden."

Der junge Mann, welcher May gegenübersaß, lächelte diskret, May aber sah es doch. Er gefiel ihr ausnehmend, und sie gebrauchte eine kleine List, die ihm eine Annäherung ermöglichte.

Sie ließ ihre Reiselektüre, einen schlecht gehefteten Band, zur Erde gleiten. Die Blätter flogen nach allen Richtungen auseinander.

Die Tante machte ein böses Gesicht, May schlug bedauernd die Hände zusammen, aus ihren Augen blitzte der Schalk.

Der Reisegenosse bückte sich galant, suchte die einzelnen Seiten zusammen und sah flüchtig auf das Titelblatt. „Erste Liebe. Roman von Richard Adler" las er.

Mit einer flüchtigen Verbeugung reichte er ihr das Buch zurück, um seine Lippen zuckte ein Lächeln das May geringschätzend erschien.

„Kennen Sie den Schriftsteller Adler, mein Herr?" fragte sie in ihrer reizenden offenen Art, „ich finde seine Schreibweise sehr fesselnd und interessant."

„Ich nicht!" lautete die lakonische Entgegnung, „und ich begreife nicht, wie sich jemand für das oberflächliche Geschwätz des Herrn Adler erwärmen kann. Mir scheint, er muß doch gehörig lernen, um mit Ehren bestehen zu können, oder am besten — er überließe die Schreiberei Berufeneren!"

May sah ihr Gegenüber prüfend an. Das frische Gesicht mit dem dunklen Schnurrbart und dem braunen, über der Stirn leicht gekrausten Haar gefiel ihr ganz ausnehmend, seine Worte aber empörten sie.

„Ich weiß nicht, mein Herr, was Sie unter Berufeneren verstehen", sagte sie ein wenig von oben herab. „Ich für mein Teil bekenne mich ganz offen zu einer glühenden Verehrerin Richard Adlers, — er ist mein Lieblingsschriftsteller."

„Aber ich glaube doch gehört zu haben, daß Sie aus dem Auslande kommen, mein Fräulein." Die Züge des Fremden drückten neben einiger Verlegenheit wachsende Ueberraschung aus.

„Nun ja! Glauben Sie vielleicht, daß uns Amerikanerinnen die deutschen Schriftsteller fremd sind?"

„Nein, nein, aber dieser hier —"

May wurde rot vor Zorn. „Von Richard Adler lese ich in jeder Woche einige Novellen", rief sie mit Nachdruck, „seine Geisteskinder erscheinen in allen vielgelesenen amerikanischen Zeitungen."

„Aber das ist ja unberechtigter Nachdruck, geradezu Diebstahl. Ich weiß aus bester Quelle, daß — Richard Adler nie eine seiner Arbeiten einer amerikanischen Zeitung verkauft hat."

(Fortsetzung folgt.)

Folgewirkung der jetzigen Politik an. Die besonneneren warnen: es sei unmöglich, den folgerichtigen Gang der Entwickelung beliebig aufzuhalten. — Die größten Dummheiten über den französischen Kulturkampf vergapft die Mossesche Berliner Volkszeitung. Sie erblickt in ihrer Sonntagsnummer in den tyrannischen Gehässigkeiten und Polizeimaßnahmen des Herrn Combes einen Beweis, wie weit Deutschland im Kampf um geistige Freiheit und Kultur (!) hinter Frankreich zurückstehe. Ja, das Vertreiben der Schulbrüder und Schwestern ist eine Tat der Freiheit und Kultur, aber wenn Hr. v. Plehwe in Rußland mit anderen Leuten ähnlich verfuhr, dann war das Mosseblatt keineswegs entzückt. Der Katz ist eben bald ein Katz und bald ein Kater. Weiter heißt es, eine fünfzehnhundertjährige, nur schlecht verschleierte Theokratie stürze damit zusammen und der Baden werde (nach Aufhören des Konkordates) freier für die selbständige Entwickelung der Gemeinden. Frankreich werde das Werk der Geltendmachung der Menschenrechte (!) jetzt fortsetzen, daß es mit seiner großen Revolution begonnen habe. In Wirklichkeit handelt es sich bei den französischen Kulturkämpfern um rohe Vergewaltigung der Menschenrechte. Die Volksztg. sagt zuletzt: „Die Freiheit des religiösen Bekenntnisses ist eines der schönsten und wertvollsten Menschenrechtes." Gerade diese Freiheit insultiert mit frecher Despotenfaust der würdige Combes; er wird selbst lachen, daß er selbst von der Berliner Mossepresse im Namen der von ihm mit Füßen getretenen religiösen Freiheit gelobhudelt wird. Vor Jahren trat die Berl. Volksztg. entschieden für religiöse Freiheit ein, aber jetzt!

Italien.

Pius X. zu Gunsten des internationalen Arbeiterdenkmals.

* Rom, 9. August. Trotz der großen Opferwilligkeit der Arbeiterverbände und der einzelnen Arbeitervereine hatte sich bereits vor einiger Zeit herausgestellt, daß die aufgebrachten Summen für die Kosten des hier am 19. März d. J. enthüllten internationalen Arbeiterdenkmals zu Ehren der sozialpolitischen Tätigkeit Leos XIII. nicht ganz für die vollständige Fertigstellung des schönen Monumentes hinreichen. Um nun die Aufbringung der noch fehlenden Summe tunlichst zu erleichtern, hat der hl. Vater dem Komitee ein wertvolles Geschenk gemacht und zwar mit der Bestimmung, das dasselbe zu Gunsten des Denkmalfonds verlost werde. Dies päpstliche Geschenk besteht in einem wertvollen Kunstgegenstande, einer kostbaren Dose aus Elfenbein und Schildpatt aus dem Nachlasse Leos XIII. In dieser Dose, welche sowohl durch ihre Arbeit wie nicht weniger durch die darauf befindlichen alten Malereien einen hohen Kunstwert repräsentiert, befindet sich ein ebenso kostbarer, vom hl. Vater geweihter, in Gold gefaßter Rosenkranz. Für die Verlosung dieses päpstlichen Geschenkes werden Lose zum Preise von einem Franken ausgegeben. Sowohl ganze Vereine, sowie einzelne Personen können Lose erwerben. Die Ziehung dieser Lotterie wurde vom Komitee auf den 19. März 1905, den ersten Jahrestag der Enthüllung des Arbeiterdenkmals und den Namenstag Pius X. festgesetzt. Sie findet im Palaste des Generalpräsidenten des Komitees, Fürsten Colonna in Gegenwart von einem staatlichen Notar und der Komiteemitglieder statt. Nähere Auskunft über diese Verlosung erteilt der Generalsekretär des Komitees Prälat Pezzani (Rom, Monterone 79), sowie für die Vereine Deutschlands und Oesterreichs auch der deutsche Komiteebelegierte Dr. von Bilguer (Rom, Casella 315). — Vor einiger Zeit ging durch die deutsche katholische Presse eine aus Rom stammende Notiz, in welcher Klage geführt und die Aufmerksamkeit der deutschen Arbeitervereinspräsides angerufen wurde wegen der angeblich schlechten Behandlung Deutschlands in Bezug auf die Schreibweise der Namen der deutschen Arbeitervereine auf dem Arbeiter-Denkmal im Lateran. Dieser dem Komitee und vor allen den deutschen Komiteemitgliedern gemachte Vorwurf ist ein durchaus ungerechtfertigter und ungerechter. Die Einmeißelung der Inschriften auf dem Denkmal hat überhaupt noch gar nicht begonnen und was der Einsender der Notiz gesehen hat, war nur der stehen gebliebene Ueberrest einer Probe, welche in aller Eile zur Enthüllungsfeier gemacht worden war, um den fremden Gästen eine Idee von diesen Inschriften zu geben. Diese Probeinschriften waren zum größten Teil mit schwarzer Farbe auf die Marmorplatten gemalt. Der Regen hat sie fast vollständig verwischt. Uebrigens hat das Komitee schon von Anfang an dafür gesorgt, daß auch die deutschen Vereine in ihrer richtigen Schreibweise auf dem Denkmal wiedergegeben werden. Der Einsender der betreffenden Notiz hätte vielleicht besser getan, sich bei einem der zahlreichen, hier wohnenden Komiteemitglieder nach dem wahren Sachverhalt zu erkundigen, bevor er seine mißtrauenerregende Notiz veröffentlichte.

Rußland.

Der gegenwärtig in Berlin lebende ehemalige Professor des Staatsrechts an der Universität Tomsk Dr. M. v. Reußner, dessen Zeugenaussagen im Königsberger Prozesse über die russischen Zustände im In- und Auslande das größte Aufsehen gemacht haben, veröffentlicht in der Wiener „Zeit" einen Aufsatz unter dem Titel „Herr v. Plehwe und der russische Polizeistaat". Wir entnehmen diesem Artikel folgende Absätze:

„Das ganze Dichten und Trachten v. Plehwes war auf die Reorganisation der ausländischen und der geheimen Polizei gerichtet. Alle seine großartigen „Reformprojekte", mit denen er der Presse des Auslandes geschickt Sand in die Augen zu streuen wußte, hatten zum Ziele eine Stärkung der ohnehin zu schwindelhafter Höhe gelangten Allmacht der Bureaukratie. Zehn Millionen Rubel mußte das Finanzministerium hergeben, damit an Stelle der gewählten, relativ unabhängigen Landpolizeibeamten dem Ministerium des Innern unterstellte Polizeisoldaten und Kosaken treten konnten. Das Korps der Gendarmen (politische Polizei) wurde maßlos vermehrt, die gesamte Polizei der politischen Polizei unterstellt. In allen größeren Städten wurden besondere „Rettungskomitees", Vereine zum Schutz (das ist gegen die Unbotmäßigkeit) gegründet. Ganz Rußland überzog er mit engmaschigem Netz, gesponnen aus Spionage, Denunziationen und Verrat. Keine Person im russischen Reich, vom Großfürsten und Minister angefangen, bis zum letzten Bauern konnte sicher sein, daß sie nicht von Geheimagenten beobachtet und überwacht werde. Leider stellten sich dem Diktator-Polizeiminister viele charakterlose, entartete Individuen, auch unter der Intelligenz, zur Verfügung. Es waren alle die, die den Lockungen der reichen Geheimfonds nicht zu widerstehen vermochten. Die Demoralisation der Bevölkerung erreichte unerhörte Dimensionen. Die Spionage gegen alle „Verdächtigen" war mit solcher Niedertracht und mit solchem Raffinement organisiert, daß viele sonst rechtschaffene und anständige Menschen ihre Zuflucht zur Lüge nehmen mußten . . . Die gewöhnliche Ehrlichkeit und Biederkeit wurden zur Sage. Es unterliegt nicht dem mindesten Zweifel, daß die russische Auslandspolizei unter dem Vorwand der Ueberwachung von Anarchisten einen ganz ungebührlichen Einfluß auf die Regierungen fremder Staaten genommen hat und ihre einflußreiche Position zur gewöhnlichen, gemeinen Spionage ausnützt.

Die Aera des Polizeistaates hat in Rußland zu einer weit größeren Erschütterung aller gesellschaftlichen und staatlichen Grundlagen geführt, als dies je im Westen der Fall gewesen ist. Ueber Rußland ist eine furchtbare Krisis gekommen, deren Einzelsymptome im russisch-japanischen Kriege besonders grell zu Tage treten. Es könnte manchem Fernstehenden scheinen, als ob bereits der Untergang des furchtbaren nordischen Kolosses, der Untergang Rußlands, vor der Tür stehe. In der Tat hat Rußland der Welt das eigenartige Schauspiel geboten, daß es eine Zeit lang europäische Gesittung und asiatische Barbarei in sich vereinigte, in der letzten Epoche sich immer mehr von Europa abgewandt, die Traditionen des unglücklichen Byzanz wieder erweckt hat und darüber hinaus zu echt asiatischer Barbarei fortzuschreiten bestrebt gewesen ist.

Wir denken besser von der Lebenskraft Rußlands, des russischen Volkes; wir sind überzeugt, daß die Gewaltherrschaft v. Plehwes der letzte, wenn auch grauenvollste Akt im Drama des nationalistischen Polizeistaates war; wir glauben, daß die in Rußland eingedrungene europäische Kultur, von der die gesamte Intelligenz Rußlands durchdrungen ist, selbst vom genialsten Polizeiminister nicht mehr erwürgt werden könnte. Das Rad der Geschichte kann eine Menschenhand nicht aufhalten. Das russische Volk hat bereits einmal die großen Wohltaten eines geordneten Rechtes und der persönlichen Freiheit gekostet; es muß früher oder später von neuem erwachen und mit vollem Bewußtsein die ihm gebührende Stelle innerhalb der europäischen, auf Recht und Humanität gegründeten Kulturstaaten einnehmen."

Unfälle und Vergehen.

Waisenhaus und Kirche in Flammen.

☛ Am Samstag abend brach gegen 11 Uhr in Straßburg im Waisenhause und der Magdalenenkirche ein großer Brand aus, über den wir in der Straßburger Post lesen:

Furchtbare Feuergarben, aus denen Millionen von Funken herausprühten, ließen die Meinung aufkommen, daß die kaiserliche Tabakmanufaktur in Brand geraten sei. Und in der Tat, das Feuer wütete nicht weit davon: im städtischen Waisenhause zwischen Schiffleut- und Magdalenengasse. Das Grundstück des Waisenhauses, früher Kloster der „Reuerinnen", ist in der Hauptsache in Form eines Vierecks erbaut, das einen großen Garten in sich schließt. Eines der Quergebäude ist dicht an die St. Magdalenenkirche angebaut. Die ersten Stockwerke werden durchweg als Schlafsäle benutzt. Wo und wie der Brand entstanden ist, darüber lassen sich Angaben noch nicht machen. Es wird aber angenommen, daß das Feuer in einem Knabenschlafsaal ausgekommen ist. Durch diesen Schlafsaal führt nämlich der große Kamin der darunter liegenden Anstaltsküche. Das Gebälk liegt dicht am Kamin, so daß man wohl nicht fehlgeht, wenn man die Ursache des Brandes auf eine schadhafte Stelle am Kamin zurückführt. Das Feuer hat mit einer geradezu unheimlichen Geschwindigkeit um sich gegriffen. Der Lehrer auf dem Knabenschlafsaal vernahm ein Knistern und Prasseln, weckte rasch die Knaben und ließ die andern Abteilungen benachrichtigen. Das waren alles nur Augenblicke, in denen sich dies abspielte, und schon stand der ganze Dachstuhl des südlichen Flügels in Flammen. Direktor Scheer erzählt, daß er sich kurz vor 11 Uhr durch einen Ausblick überzeugt habe, daß alles in Ordnung sei, und wenige Minuten darauf brannte schon der Dachstuhl eines Quergebäudes lichterloh. Vor allen Dingen war man nur darauf bedacht, die Kinder zu retten, was auch vollkommen gelang. Unteroffiziere und Mannschaften des 51. Feldartillerie-Regiments, die aus der nahegelegenen Kaserne herbeigeeilt waren, leisteten hier gute Dienste. Bei einer sofort vorgenommenen Zählung wurde das Fehlen eines Kindes bemerkt, eines kaum 6jährigen nervösen Geschöpfchens. Direktor Scheer begab sich sofort in den betreffenden Schlafsaal, wo schon die Flammen durch die Decken leckten, und rettete das arme Kind vom sicheren Tode. Die Kleine hatte sich vor Angst unter ihre Bettdecke verkrochen und war so unbemerkt geblieben. Eine Zählung ergab die vollzählige Anwesenheit aller 195 Pfleglinge.

Inzwischen war das hellauflodernde Feuer vom Münsterwächter bemerkt worden, der die Feuerwehr benachrichtigte und angesichts der fortschreitenden Ausdehnung des Feuers „Sturm" läutete. Die Feuerwehr traf bald mit allen Zügen ein. Das Gebäude war unrettbar verloren, weil sich das Feuer bereits über sämtliche Dachstühle verbreitet hatte und die Dachböden bereits krachend durchschlugen. Die Taktik der Feuerwehr mußte sich daher darauf beschränken, ein weiteres Umsichgreifen des Feuers zu verhüten. Leider gelang das nicht. Trotzdem die Feuerwehr an fünf Stellen mit 14 Schlauchleitungen, von denen vier durch die Motorspritze gespeist wurden, angriff, war die Beschränkung des Feuers auf seinen eigentlichen Herd nicht mehr möglich. Um 11½ Uhr brannte bereits der ganze Gebäudekomplex; mit lautem Prasseln fielen die Ziegel zur Erde, die Dachsparren bogen sich unter der Glut wie Zündhölzer, alle Augenblicke brach eine Decke durch, dem vorheerenden Elemente neue Wege öffnend. Kurz nach 12 Uhr erhob sich eine leichte Brise aus Südost und trieb die Flamme nach der St. Magdalenenkirche hin. Obwohl die Feuerwehr das Uebergreifen des Feuers auf den Dachstuhl der Kirche zu verhindern suchte, war es nicht möglich, die Kirche zu retten. Die Flammen fraßen sich in das Dach und fanden in dem ausgetrockneten Balkenwerk reichliche Nahrung. Bald stand der ganze Dachstuhl der Kirche in Flammen, und kurz vor 1 Uhr brach die Decke im Schiff, die nicht gewölbt war, durch und stürzte mit donnerähnlichem Krachen in das Innere der Kirche. Haushoch schlugen die Flammen heraus. An eine Rettung der Kunstschätze war nicht zu denken. Als das Feuer bereits die Kirche ergriffen hatte, begab sich Vikar Dr. Richert in die Kirche und brachte das Allerheiligste in Sicherheit. Aus der Sakristei, die vom Feuer verschont blieb, konnten die Ornate sowie die Reliquien der hl. Attala gerettet werden. Die Verwüstungen, die das Feuer in der Kirche angerichtet hat, sind nicht zu beschreiben. Die ganze innere Ausstattung der Kirche, das Lebenswerk des um die Kirche hochverdienten frühern Pfarrers, jetzigen Domkapitulars Schickele, ist vernichtet. Die wunderbaren Glasfenster im Chor, die uns aus dem Mittelalter erhalten waren, sind zerstört. Die furchtbare Hitze brachte die Bleiverglasungen zum Schmelzen und die Fenster, die einen unschätzbaren Wert darstellten, zum Platzen. Die prächtigen Altäre, besonders der herrliche Haupt-(Flügel-)Altar sind bis auf die Fundamentsteine zerstört. Von dem Wandgetäfel, dem Gestühl ist auch nicht mehr eine Spur vorhanden. Einige kostbare Statuen wurden durch Soldaten gerettet, ebenso der schwere kupferne Deckel des Taufsteines. Bald hatten die Flammen auch den Glockenstuhl erreicht, das Gebälk war rasch durchgefressen, lautlos fielen die Glocken ins Feuermeer, wo sie schmolzen. Durch fortwährendes Bespritzen aus zwei Leitungen konnte der Turm, für den die Gefahr des Einsturzes bestand, erhalten werden. Da aber zu befürchten ist, daß der Giebel, auf dem der Turm „à cheval" aufgebaut ist, Risse bekommt und bei einem etwa sich erhebenden Sturmwind einstürzt, wird vom Stadtbauamt ein Gerüst errichtet und Turm und Giebel abgebrochen. In der rechtzeitigen Erkenntnis der Gefahr, die ein Uebergreifen des Feuers auf die St. Magdalenenschule und die dicht dabei liegenden Gebäulichkeiten der ehemaligen Holzapfelschen Fabrik für das ganze Viertel zwischen Staden und Waisengasse bedeutete, ließ Branddirektor Hey die benachbarten Häuser unter Wasser nehmen und erreichte dadurch, daß nach 2½stündiger angestrengter Tätigkeit das Feuer auf seinen Herd beschränkt blieb. Die braven Feuerwehrleute haben bis zum Sonntagvormittag 10 Uhr in schwerem Kampfe mit dem Feuer unaufhörlich gearbeitet, ohne jede Pause, ohne jede Erfrischung; Fruchtwasser, das ihnen von den Schwestern des Waisenhauses gereicht wurde, bildete ihre einzige Labung. Im Waisenhause selbst hatte das Feuer weiter gewütet. Es fand reichlich Nahrung in dem alten Gebälk, dem Mobiliar der ersten Stockwerke und den Betten, von denen nur ein Teil gerettet werden konnte. An ein Einhaltgebieten war gar nicht zu denken, dafür war die Brandfläche zu groß.

Verängstigt und zitternd standen während der entsetzlichen Stunden die Pfleglinge des Waisenhauses in den Schulsälen das „Depots" zusammen, viele weinten, die Kleinen flüchteten sich ängstlich zu der Schwester oder den größeren Mädchen, die sich bemühten, die Kleinen zu beruhigen. Die Mädchen wurden einstweilen in dem Josephshaus untergebracht, die Bezirksfiadel- und Waisenanstalt hat vorläufig im Bürgerspital Unterkunft gefunden, während die von dieser Anstalt bis jetzt benutzten Räume von den Waisenknaben bezogen worden sind. Bürgermeister Back wird seinen Urlaub unterbrechen, um einer Sitzung des Verwaltungsrates der Zivilhospitien, dem das Waisenhaus unterstellt ist, beizuwohnen, die über die Schaffung einer vorläufigen Unterkunft für die Insassen des Waisenhauses beschließen soll. Nicht nur sämtliche Krankenhäuser und Klöster haben Kinder aufzunehmen, Kleidung, Wäsche und Essen zu liefern, sondern auch viele Familien haben sich bereitwilligst in den Dienst der Wohltätigkeit gestellt.

Der Harz.*)

Das schönste Gebirge Norddeutschlands.

Von Hans Hoffmann.

Wie es Kleidermoden gibt, so gibt es auch Landschaftsmoden, nur daß diese etwas langsamer wechseln. Vor kaum zwei Jahrhunderten noch waren die Alpen mehr ein Gegenstand der Scheu vor dräuenden Gefahren als bewundernder Betrachtung; langsam von Rousseau und Goethe aus hat die Mode sie gleichsam von unten her erobert. Goethe war noch „Jochfiat", wie heute die Bergsportleute sagen; jetzt sind die „Spitzenfresser" an der Spitze; die einst nur schauerlichen Wildeinsamkeiten der Schneegipfel und Gletscher gelten als die Krone landschaftlicher Herrlichkeit.

Aber doch beginnt seit einigen Jahrzehnten diese Mode sich leise wieder umzubiegen. Nicht daß irgend jemand sich einfallen ließe, etwa dem Berner Oberlande oder den Tiroler Dolomiten etwas am Zeuge zu flicken: aber man erkennt doch einerseits, daß auch die Alpen nicht überall eitel Schönheit bieten, daß nicht jeder Berg, bloß weil er hoch ist, darum schon erhaben wirkt, daß es auch gleichgültige, selbst unschöne Berg- und Talformen gibt, denen das feiner geschulte Auge keine Reize mehr abgewinnt; und andrerseits hat man entdeckt, daß auch außerhalb des Hochgebirges Landschaften zu finden sind, die sich jenem an ästhetischem Wert getrost an die Seite setzen können, die durch Zartheit und Adel der Linien und Farben ersetzen, was ihnen an Riesenhaftigkeit abgeht. Es mögen 20 oder 25 Jahre her sein, seit ich zum erstenmal landschaftsorthodoxe Gemüter in ungläubiges Entsetzen jagte durch die krasse Behauptung, mir seien die fein abgestimmten Potsdamer Seen lieber als der Vierwaldstätter See mit seinen derben Schroffen, seinen grell auf einander platzenden Farben. Jetzt kenne ich schon Leute genug, die gleicher Meinung sind. Man gehe nur die derzeitigen Kunstausstellungen durch: da treten Motive aus den Alpen fast zurück gegen solche aus dem norddeutschen Flachlande. Die Maler aber, nebenher auch einmal ein Dichter, sind die Pioniere des Landschaftsgenusses.

Auch die deutschen Mittelgebirge haben an Verständnis und Schätzung gewonnen und werden immer mehr gewinnen: man wird immer mehr aufhören, sie als Alpen zweiter Klasse anzusehen und danach zu bemessen. Man wird die falschen Vergleichungen verlernen und das Berechnen des Eindrucks nach dem Metermaße. Man wird nicht den Brocken verachten, wenn man das Matterhorn, den Rosengarten, die Jungfrau gesehen hat; man wird ihn begreifen als eine eigene Welt für sich mit seiner eigenen Schönheit, die jene nicht haben und nicht haben können. Es gibt doch zu denken, in wie dithyrambischen Tönen der Mann mit dem beispiellos offenen Auge, Goethe, der die Schweiz längst kannte, die Brockenlandschaft zu preisen weiß, wie ihn die Harzreise beseligte.

Mir selbst ist es so ergangen, daß ich in meiner Jugend die damals übliche milde Geringschätzung des Harzes und Thürigens einfach übernahm und diese Gegenden niemals besuchte. Wozu auch? „Spielschachtellandschaft" stand im Lexikon meiner überkommenen Traditionen. Erst als ich 45 Jahre alt geworden war und sowohl die Schweizer und Tiroler Alpen als Italien und Griechenland gründlich durchstrichen hatte, war's mehr ein Zufall, der mich endlich einmal in den Harz führte: ich kam, sah, und der Harz siegte.

Ich bin seitdem mehrfach geradeswegs aus den Alpen in unser nordisches Gebirge gefahren, ich bin aus Bozen, das ich liebe wie eine Braut, nach Wernigerode heimgekehrt: niemals habe ich eine Herabminderung der Eindrücke empfunden. Diese Landschaft ist anders im Stil, aber darum nicht kleiner. Ja, wenn denn durchaus einmal verglichen werden muß: ich bewanderte einmal unmittelbar nach den berühmten, wildgewaltigen Seitenschluchten der Etsch, dem Eggen- und Sarntal, die Bode von Treseburg nach Thale, und gelassenen Mutes mußte ich mir gestehen: das Bodetal verdient hier die Palme.

Dieses ist nun freilich das weitgepriesene Renommierstück des Harzes; aber ganz falsch ist es, zu glauben, es wäre eine in unserm Gebirge alleinstehende Kuriosität, dagegen alles übrige verblaßte. Gewiß thront es wie ein Kaiser unter den Tälern des Harzes; aber dieser Kaiser regiert neben vielen Königen und Fürsten. Noch anders sogar steht es mit dem Brocken, dem alles überragenden Gipfel, dem einzigen des Harzes, der Weltruf hat, und zwar von allen außeralpinen deutschen Bergen: die Aussicht, die er ausbreitet, ist die weiteste wohl, aber malerisch keineswegs die schönste, vielmehr wird sie in dieser Hinsicht von sehr vielen, draußen wenig bekannten Harzhöhen sehr erheblich übertroffen.

Gleichwohl wird so leicht niemand den Brocken unerstiegen lassen, auch würde das eine schwere Unterlassungssünde sein: denn sind seine malerischen Vorzüge auch nur mäßig zu nennen, so gibt er doch eine geographische Uebersicht über die ganze Formation des Gebirges von unvergleichlicher Klarheit. Darum ist es ratsam, die Harzfahrt mit dem Brocken zu beginnen und wieder mit ihm zu schließen.

Diese Formation erscheint nun von oben und ist auch in Wirklichkeit nach Abzug aller optischen Täuschungen ihrer Grundlage nach außerordentlich einfach: der Gesamtharz ist, genau gesprochen, überhaupt kein Gebirge, sondern eine schlichte Hochebene, die von Südosten her ganz langsam ansteigt (von ca. 300 bis zu 600 Meter), der aber in ihrem nordwestlichen Teile ein wirklicher Bergstock aufgesetzt ist, der den höchsten Teil der Ebene um mehr als 500 Meter überragt, der Brocken mit seinen Ausläufern, Kämmen und Kuppen.

Diese zentrale kleine Gebirge teilt nun den ganzen Harz in 2 scharf getrennte, der Ausdehnung nach sehr ungleiche Gebiete, den südöstlichen Unterharz, dessen breiter, flacher Rücken etwa 2 Drittel des Ganzen umfaßt, und den sehr viel kleineren, etwas höheren Oberharz.

Nun sendet aber die hart am Nordrande des Harzes gelegene Brockenkuppe nicht einen, sondern zwei hohe Bergkämme quer über die Hochfläche nach dem Südrande hinüber, den einen ziemlich genau in südlicher Richtung, mit dem Ravenskopf endend, den andern, Bruchberg und Acker geheißen, mehr nach Südwesten; und so entsteht zwischen diesen beiden Schenkeln ein drittes, wieder deutlich gesondertes Plateau, noch viel kleiner als der Oberharz, aber noch höher aufsteigend (bis zu 800 Meter) das „Andreasberger Dreieck", das freilich in seinem weitaus größeren, unteren Teile durch zu Hauptbäche des Südharzes, die Oder und die Sieber so mannigfach gegliedert ist, daß dem Auge jeder Eindruck einer ursprünglichen Fläche entschwindet, solche gewissermaßen nur theoretisch vorhanden ist. Uebrigens wird dieses ganze Gebiet gemeinhin einfach dem Oberharz zugerechnet, dem es in der Tat auch durch die Richtung seiner Gewässer zugewiesen wird.

Alle Bäche des Oberharzes fließen der Weser zu, alle des Unterharzes der Elbe. Die Wasserscheide liegt an den Rändern zwischen Ilsenburg und Wernigerode im Norden, zwischen Lauterberg und Sachsa im Süden, hier zugleich eine Stammes- und Sprachgrenze bildend: östlich spricht man oberdeutsch-thüringisch, westlich davon plattdeutsch, während sonst die Dialektscheide ungefähr in der Mitte des Unterharzes in dessen Längsrichtung von Westen nach Osten läuft.

Bei dieser großen Einfachheit des Baues könnte man nun leicht eine starke Einförmigkeit der Harzlandschaften vermuten und fürchten. Das grade Gegenteil ist in Wahrheit der Fall; eben an Mannigfaltigkeit ist der Harz unübertroffen. Schon der bedeutsame Gegensatz zwischen den 3 Teilen, dem Unterharz, dem Oberharz und dem aufgesetzten Brockengebirge bedingt starken Wechsel, mehr noch die reiche Gestaltung der Täler, die den breiten Rücken der Hochfläche zerschneiden und gliedern.

Einförmig allerdings, das ist nicht zu leugnen, sind weite Strecken des inneren Gebiets der unterharzischen Ebene, wo auf der Höhe die Talein schnitte meist noch zu flach sind, um malerisch wirken zu können, während sie nach den Rändern zu sich immer mehr vertiefen und verengern. Doch macht neben anderen auch das Bodetal hier eine rühmliche Ausnahme; das ist wunderschön vom ersten Anfang am Brocken bis zum plötzlichen Austritt in die Tiefebene bei Thale.

(Fortsetzung folgt.)

*) Der soeben erschienenen ersten Verbandsschrift des Harzer Verkehrsverbandes entnommen. Betreffende reich illustrierte Schrift über den Harz ist kostenfrei von Herrn Rud. Stolle, Bad Harzburg, zu beziehen.

Von der vernichteten St. Magdalenenkirche hat der verstorbene Professor Dr. Franz Xaver Kraus in seinem Werke „Kunst und Altertum im Unter-Elsaß" näheres berichtet. Schon 1225, lesen wir da u. a., zogen sich fünf Jungfrauen aus Straßburg, um Christo zu dienen und die fünf weisen Jungfrauen des Evangeliums nachzuahmen, in ein kleines der hl. Magdalena geweihtes Klösterchen vor dem Judenter, in dem sogen. Wasenack, zurück; 1227 erhielt die Kommunität der „Reuerinnen" ihr Statut und die Regel des hl. Augustin; 1275 Klosterbau, 1475 abgebrochen. Die Reuerinnen zogen in die Stadt und bauten eine neue Kirche, deren Grundstein am 20 Januar 1478 in Gegenwart Geilers gelegt wurde; sie wurde eingeweiht 1480 am Matthiasfeste. Die spätgotische Kirche war einschiffig, ohne Gewölbe; nur der Altarraum war überwölbt. Das Schiff hatte fünf große Fenster mit spätgotischem Maßwerk. Links am Eingange das Barockgrabmal des Christophorus Gunzerus, Syndikus 1695, der die Stadt 1681 an Ludwig XIV. verraten haben soll. Der Hauptschmuck der Kirche bildeten ihre — bis auf belanglose wenige Trümmer vernichteten — Glasmalereien, die die sechs Fenster des Chores füllten. Diese Glasmalereien — übrigens nicht sogen. peintures d'apprêt — zählen, wie Klaus feststellt, zu den hervorragendsten Leistungen der Zeit auf diesem Kunstgebiete. Das Waisenhaus ist das frühere Kloster und diente später, bis 1885, als Lagerraum. Erhalten war ein Teil des Klosters mit spätgotischem Saal; ebenso der Kreuzgang mit schönem spätgotischem Bogen. Unter diesem war eine Bühne, auf welcher die Klosterfrauen nach der Kirche gingen; später vermauert, dort Fenster mit schönem spätgotischem Maßwerk. Im Bureau des Waisenhauses Glasgemälde für den verdienten Waisenhausvater Hans Keller, 1580 bis 1608 Vorsteher; sehr interessant für Kostümstudien. Außerdem befanden sich noch verschiedene wertvolle alte Holzwerke dort. Im Garten steht noch ein Teil der alten Stadtmauer mit Zinnen aus dem 14. Jahrhundert. Bei der vor etwa 15 Jahren vorgenommenen Ausbesserung der Kirche sind manche Vertauschungen usw. der Kunstwerke erfolgt.

Die am Sonntag am Grabe all dieser kirchlichen, geschichtlichen und kunstgeschichtlichen Erinnerungen und Schätze sich drängenden Menschen bewahrten angesichts der Größe des Unglücks eine ernste würdige Haltung, doch befanden sich leider auch Elemente darunter, denen der Zutritt besser verwehrt geblieben wäre. Schon in der Brandnacht sollen sich „Strandräuber" gezeigt haben, und am Sonntag schaufelten Halberwachsene und Erwachsene im Innern der Kirche an der Stelle herum, an der der Opferstock gestanden hatte, und heimsten die zum Teil noch glühend heißen, oft zusammengeschmolzenen Münzen ein, anstatt sie in der Pfarrei abzuliefern. Dank der Aufmerksamkeit eines Feuerwehrzugführers, der die im Laufe des Vormittags mehr und mehr zunehmenden Mauerrisse an dem Mauerwerk der Kirche scharf beobachten und den Vorplatz überwachen ließ, konnten alle Maßregeln zur Verhütung weitern Unglücks getroffen werden. Die Glöckchen der Kirche, vermutlich aus Goldbronze, waren bereits in der Brandnacht geschmolzen, man hofft, daß wertvolle Metall unter den Trümmern zu finden. Es tut weh, wenn man aus der vernichteten Kirche kommt und die im Garten aufgehäuften geretteten Sachen und Sächelchen sieht. Da sind wertlose Schulbücher und Hefte, ferner mit allem Zubehör wohlerhaltene Puppenküchen, Kindergeigen vom Christkindelmarkt, bunte Hütchen und sonstiges Spielzeug, an denen die Kinder ihre Freude haben. Aber in der Kirche? Da liegen um den Altar herum die verkohlten Gestalten des Altarschreines, Päpste, Heilige und sonstige Träger frommen Glaubens. Und von den Fenstern hat wohl nur ein einziges ein paar Trümmer seiner kostbaren Glasmalereien behalten; durch die übrigen starrt öde Grauen. Mit Hilfe der Militärfeuerwehr ist aus der brennenden Kirche ein Standbild der hl. Magdalene und eines der Muttergottes von Lourdes gerettet worden. Alles andere Schutt, Asche, Kohle.

Eisenbahnunglück in Amerika.

Pueblo (Colorado), 8. Aug. Als gestern abend der Schnellzug der Missouri-Pacific-Eisenbahn von Denver kommend über die Brücke bei Eden, 8 Meilen von hier, fuhr, brach die Brücke zusammen. Die Lokomotive und drei Wagen stürzten hinunter. Ein schwerer Sturm mit Regen hatte den unter der Brücke für gewöhnlich trockenen Flußlauf in einen reißenden Strom verwandelt und die Brücke geschwächt. Ein Personenwagen wurde eine Meile stromabwärts, der Gepäck- und Rauchwagen überhaupt noch nicht gefunden. Nur der Schlaf- und Speisewagen blieben auf den Schienen; der Post- und Kassenwagen wurde nahe der Brücke mit offenen Geldschränken ohne Inhalt vorgefunden. Die Leichen vom Personenwagen, der jetzt halb voll Sand ist, sind geborgen. Man nimmt an, daß die Zahl der Toten 125 beträgt.

Provinzielle Nachrichten.

äi. Anholt, 9. August. Der Bürgerschützenverein feierte am 7. und 8. August sein 64. Schützenfest. Am Vorabende wurde dem Herrn Obersten, Kaufmann Franz Diesfeld, der dem Verein bereits 50 Jahre angehört, in Rücksicht auf die Verdienste die er sich in heiteren und trüben Tagen um das Blühen und Gedeihen des Vereins erworben hat, ein von dem Herrn Maler Peerboom in Düsseldorf herrlich ausgeführtes Diplom überreicht. Am Hauptfeiertag, der unerwartet vom schönsten Wetter begünstigt war, hatten sich nicht nur die einheimischen, sondern auch viele fremde Festteilnehmer eingefunden. Ganz besonders ehrend ist es für den Verein, daß unser hochverehrter Fürst und Protektor nebst hohen Anverwandten an der Feier teilnahmen. Den Königsschuß erzielte Herr Bäckermeister Aug. Reimer, der sich Frln. Wortmann, die Tochter des Haushofmeisters Sr. Durchlaucht, zur Königin erwählte. Am zweiten Festtage war Preisvogelschießen. Den 1. Preis erhielt ein Herr aus Holland, den 2. und 3. Preis verdienten Mitglieder des Vereins. Sowohl am ersten als auch am zweiten Festabend bildete ein gut besuchter äußerst gemütlicher Ball den Schluß der Feier. Noch soll nicht unerwähnt bleiben, daß die Musik, ausgeführt von der Feldartillerie-Kapelle Nr. 58 in Minden, viel zum Gelingen des Festes beigetragen hat.

* Rees, 9. Aug. Beim Baden ertrank im Rhein an der Mündung des alten Rheins ein hier in Arbeit stehender Anstreicherlehrling. Die Leiche ist noch nicht geborgen. — Aus einem Fährnachen fiel ein 14jähriger Junge ins Wasser. Er wäre unbedingt ertrunken, wenn der Fährmann ihn nicht im letzten Augenblicke dem nassen Elemente entrissen hätte.

— er. Münster, 9. August. In der heutigen Vollversammlung der Handwerkskammer Münster wurde an Stelle des verstorbenen Vorsitzenden Fl. Ernst, Herrn Bäckermeister Joh. Kehl, Coesfeld mit 21 Stimmen zum Vorsitzenden der Kammer gewählt. 2 Stimmen fielen auf Herrn Bäckermeister Fr. Lewedag, Münster. Ein Wähler enthielt sich der Abstimmung.

* Hardt, 8 Aug. Der große Waldbrand, der hier am Donnerstag ausbrach, ist umfangreicher gewesen, als zuerst angenommen wurde. Insgesamt sind etwa 800 bis 900 Morgen von dem Feuer betroffen worden. Hauptsächlich kamen dabei Kiefernwaldungen in betracht. Das Feuer glühte noch gestern weiter und ist erst durch den starken Gewitterregen, der gestern abend niederging, vollständig gelöscht worden. Es entstand an der Chaussee von Hardt nach Rheindahlen und dehnte sich dann in einer Breite von etwa 300 m eine gute Wegstunde hin nach Beloh aus. Betroffen sind außer einigen Großgrundbesitzern in M.-Gladbach zahlreiche kleine Besitzer aus Hardt und Umgegend, deren Schaden umso empfindlicher ist, als nur sehr wenig von den Baumbeständen versichert war. So war z. B. einer Witwe von hier zwei Tage vor dem Brande für ihren Kiefernbestand ein Betrag von 1500 Mk. geboten worden, welche Summe sie als zu niedrig ausschlug. Das Feuer vernichtete dann den ganzen Bestand. Ein im Walde liegendes Jagdhaus wurde vor dem Feuer geschützt, jedoch brannte der Pferdestall, aus dem die Pferde nur mit großer Mühe gerettet werden konnten, nieder. Mehrere Personen, die mit dem Eindämmen des Feuers beschäftigt waren und infolge des starken Rauches ohnmächtig wurden, konnten ebenfalls gerettet werden.

* Essen, 8. August. Der Kneippbund hielt am 8. und 7. August hierselbst seine 8. Bundesversammlung ab. In der Begrüßungsfeier, die Samstag abend 8 Uhr im Alfredushause stattfand, hielt der Vorsitzende des Kneipp-Vereins Essen, Herr Kroll, die Eröffnungsansprache und der Ehrenvorsitzende, Herr H. Stinnesbeck, die Begrüßungsrede, die großen Beifall fanden, ebenso wie der frische Begrüßungschor, den Herr Friedr. Marnach, Essen, eigens zur 8. Bundesversammlung verfaßt und komponiert hatte. Lustige teatralische Darbietungen wurden flott gegeben und froh aufgenommen. Die Zwischenpausen wurden durch Chorlieder des Kirchenchors von St. Josef, gemeinschaftliche Lieder und Ansprachen der auswärtigen Vertreter ausgefüllt. Die eigentliche Festversammlung fand Sonntag abend 8 Uhr ebenfalls im Alfredushause statt. Sie war noch besser besucht, als die Begrüßungsfeier, da am Vorabend die starken Gewitterregen manchen vom Gang zum Alfredushause abhielten. Wieder hielt der Vorsitzende die Eröffnungsrede; im übrigen nahm die Sonntagsversammlung den gleichen Verlauf wie die Versammlung am Samstag, nur daß zwei gehaltvolle Vorträge die Sonntagsversammlung zur größerer Bedeutung emporhoben. Es sprach Herr F. Marnach (Essen) über „Das Kneipp System als Förderin des Volkswohles", und Herr A. Dinand (Ludwigshafen a. Rh.), Geschäftsführer des Kneipp-Bundes, über das Thema: „Welche Zukunft hat die Kneippmethode?" Beide Redner ernteten reichen Beifall; begeistert wurde das Schlußwort des Ehrenvorsitzenden aufgenommen. Die gute Sache des Kneipp-Bundes wird durch diesen 8 Bundestag Stärkung und weitere Sympathien gewinnen. Montag nachmittag machten die Mitglieder einen vom Wetter begünstigten Ausflug nach Ruhrstein.

* Arnsberg, 9 August. Bei lebhafter Beteiligung aus Rheinland und Westfalen hielt der „Sauerländische Gebirgsverein" am Samstag und Sonntag in Attendorn sein Gebirgsfest ab. Am Samstag abend fand ein reich besuchter Kommers statt, am anderen Tage ein Frühschoppen auf dem idyllischen Schnellenberg und nachmittags ein Festmahl mit anschließendem Konzert und Ball.

* Alfeld, 7. Aug. Den vereinten Anstrengungen der Löschmannschaften gelang es gestern nachmittag, den durch die Trümmer des niedergebrannten Förderturmes versperrten Schachtausgang des Kaliwerkes der Gewerschaft Desdemona freizulegen, so daß die in dem 700m tiefen Schacht steckenden 25 Bergleute mittels Steigeisen aufsteigen konnten. Nach 1½ Stunden waren alle ohne erhebliche Verletzungen ins Freie gelangt.

Städtische Nachrichten.

Bocholt, 10. August.

** Schützenfest. Während wir uns anschicken, den Bericht über den letzten, dritten Tag des diesjährigen Schützenfestes zu schreiben, tönt von der Veranda des Schützenhauses die wundervolle melodienreiche Ouverture zu Oper „Martha" von Flotow zu uns herüber. Noch einmal amüsiert sich die Korona beim Konzerte im hübschen Schützengarten und noch einmal folgt sie den lockenden Weisen der Tanzmusik im Schützenzelte. Es ist allerdings „die höchste Eisenbahn", daß der „Zapfenstreich" des Schützenfestes geblasen wird, denn drei Tag Amüsement und Wenigtun soll selbst für manchen Starken zu viel des guten sein. Wenn wir so „unvorsichtig" sind, dies zuzugestehen, dann hoffen wir, selbst von den unternehmungslustigsten Schützengenossen keine Nackenschläge zu bekommen. „Ende gut, Alles gut" — das kann vom letzten Schützenfesttage gesagt werden. Auch das Wetter scherzte gestern insofern mit den Festteilnehmern, als es gerade dann, wenn in den einzelnen Kompagnien das Vergnügen besonders winkte, seine bösen Launen, allerdings in bescheidenem Maße, zu erkennen gab. Doch nachmittags gabs nach einem kleinen, den Staub niederschlagenden „Spritzer" ganz famoses Wetter und die Sonne machte ihren wohltuenden Einfluß auf die vergnügte Stimmung aller geltend. Der Mittelpunkt des gestrigen Tages bildete nachmittags der große Festzug. Die Schützen waren, dank der eingeführten strafferen Disziplin, fast vollzählig zur Stelle. Im Festzuge befanden sich 5 Kutschen für das Vereinspräsidium, das Königspaar und die junge, lebensfreudige, vielbewunderte Hofgesellschaft. Der Zug bewegte sich mit der alten und neuen Fahne des Vereins unter klingendem Spiel durch die Stadt. Auf dem Schützenhofe fand, nachdem hier der Festzug angelangt war, Parade der geschlossenen Kompagnieen statt, die in der Tat recht musterhaft ausfiel. Die jungen und alten Generationen der Schützen fanden sich im Laufe des Nachmittags im Lager der Landwehrkompagnie ein, um hier dem Herrn Schützengeneral Exzellenz Forstmann eine kleine aber herzlichst gemeinte Ovation darzubringen. Herr Eugen Riepenhoff feierte Herrn Forstmann, dem die Kompagnie, wie überhaupt der Schützenverein seit 26 Jahren manche frohe Stunde zu verdanken habe. Ein von Herrn Eugen Riepenhoff verfaßtes, dem im Silberhaar jugendfrischen Schützengeneral dedizierte Festlied fand vielen Anklang. Der Hof machte imlaufe des Tages Besuche, worin er nicht ermüdete. Der Ball nahm abends einen prächtigen Verlauf. So verflossen nur zu rasch die letzten Stunden des Festes, auf das der St. Georgius-Schützenverein mit Stolz zurückblicken kann. Vielen Dank für die genußreichen Stunden am Schützenfeste gebührt in erster Linie dem wackeren Präsidium, an dessen Spitze Herr Sanitätsrat Dr. v. Böninghausen, ferner dem umsichtigen Schützengeneral Forstmann, dem Major Ahlers, den Hauptleuten Jos. Tangerding und Anton Terstegge, dem Oberleutnant Bernhard Renfing, sowie den Leutnants und weiteren Militärs, alles Herren, die sich durch ihre umfangreichen vielseitige Bemühungen um das glänzend verlaufene Schützenfest unstreitig große Verdienste erwarben.

s. Die erste Schützenkompagnie versammelt sich heute abend um 8½ Uhr im Kompagnielager. Auf der Tagesordnung steht: „Uebliche Schinkenknochen-Versteigerung." Das vollzählige Erscheinen der Mannschaft mit Damen wird erwartet.

** Beim Schmuggeln ertappt wurde ein Landwirt, der in der Nacht vom Montag zum Dienstag drei Kühe über die Grenze geschafft hatte. Die Kühe wurden seitens der Steuerbehörde mit Beschlag belegt.

** Der Turm der St. Georgiuskirche wird zur Zeit ausgebessert. Die Dachdecker bei ihren lebensgefährlichen Arbeiten zu beobachten, ist ein interessantes Schauspiel.

** Personalien. Ernannt wurden: Seminarpriester Joseph Schmitz aus Camp zum zweiten Kaplan in Moers; Laurenz Cuvelier, dritter Kaplan in Geldern, zum zweiten Kaplan daselbst; Hermann Paßmann, Repetent am Hoppeschen Konvikt in Emmerich zum dritten Kaplan in Geldern; Seminarpriester Cornelius Verhülsdonk aus Labbeck zum Repetenten am Hoppeschen Konvikt in Emmerich; Franz Eickelmann, Kaplan in Buer, zum Vikar in Selm; Seminarpriester Franz Mayer aus Rheine zum Kaplan in Buer. — Ernannt sind zu Assistenten die diätarischen Gerichtsschreibergehülfen Anton Müller in Buer und Fennefrohn in Recklinghausen bei den Amtsgerichten in Weisel bezw. Bocholt. Versetzt sind: die Sekretäre Kappenstein in Gelsenkirchen und Fuhrmann in Wiedenbrück an die Amtsgerichte in Fredeburg bezw. Herford; der Assistent Günther in Werden an die Amtsgerichte in Minden und Werden a. d. Ruhr; die Gerichtsvollzieher Herbertz in Bigge und Reimer in Geseke an die Amtsgerichte in Bochum bezw. Iserlohn.

Neueste Nachrichten.

Ein Attentat.

* Montevideo, 7. August. Als Präsident Batlle y Ordonnez gestern durch die Stadt fuhr, explodierte unter seinem Wagen eine Mine. Die Mine lag in einem Tunnel unterhalb der Straße, welcher von einem unbewohnten Hause ausging. Das Straßenpflaster und die darüber führenden Straßenbahnschienen, wurden aufgerissen. Der Präsident und seine Familie, die mit ihm im Wagen fuhr, blieben wie durch ein Wunder unverletzt; auch niemand anders kam zu Schaden. Ueber die Urheber des Anschlags ist nichts bekannt.

Schluß des redaktionellen Teiles.



Bekanntmachung.

Nach Ziffer 5 der Ordnung, betr. die Erhebung von Lustbarkeitssteuern im Bezirk der Stadt Bocholt vom 7. November 1894 sind für

Vorträge auf einem Klavier, einem mechanischen oder anderen Musikinstrumente in Gastwirtschaften, Schankstuben, öffentlichen Vergnügungslokalen, Buden oder Zelten eine Lustbarkeitssteuer von 3 Mark für den Tag zu entrichten.

Für die Folge wird diese Steuer erhoben, wenn auf den beregten Instrumenten in Wirts- 2c. Lokalen gespielt wird und zwar ganz abgesehen davon, ob der Spieler von dem betr. Wirte bestellt wurde, oder ob er aus freien Stücken die Instrumente spielt oder in Gang bringt.

Unter Musikinstrumenten sind auch Orchestrions und ähnliche Musik-Automaten zu verstehen und ist die Lustbarkeitssteuer fällig, sobald diese Instrumente einmal in Gang gebracht sind.

Bocholt, den 8. August 1904.

Die Polizei-Verwaltung.
Der Bürgermeister: Geller.

Meisterkurse für die Provinz Westfalen.

Am 10 Oktober 1904 beginnt je ein neuer achtwöchiger Meisterkursus für Schneider, Schuhmacher, Schlosser und Schreiner im Handwerkskammergebäude zu **Dortmund.**

Aufgenommen werden Schneider- und Schuhmachermeister, Schlosser- und Schreinermeister, sowie solche Gesellen, die sich in Kürze selbständig machen wollen.

Anmeldungen sind bis spätestens 1. September 1904 unter Beifügung eines selbstgeschriebenen Lebenslaufes, eines amtlichen Führungszeugnisses und der Ausweise über die Lehrlings-, Gesellen-, Militär- und event. Meisterverhältnisse an den mitunterzeichneten Leiter der Kurse einzureichen. Unterrichtsgeld beträgt 20 Mark pro Kursus. Bedürftige Teilnehmer können Stipendien erhalten.

Geschäftsstelle: Dortmund, Schwanenwall 41.

Die westfälischen Handwerkskammern sind zur weiteren Auskunftserteilung bereit.

Das Kuratorium:
(gez. **Schmieding,**
Oberbürgermeister,
Geheimer Regierungsrat.

Der Leiter:
(gez.) **Direktor Regling.**

Die Königliche Maschinenbau- u. Hüttenschule in Duisburg

eröffnet am 12 Oktober d. Js. in ihren beiden Abteilungen:

1. Maschinenbauschule für Schlosser, Schmiede, Maschinenbauer, Kesselschmiede und ähnliche Gewerbetreibende;
2. Hüttenschule für Eisen- und Metallhüttenleute und -Gießer, Arbeiter von Kokereien, Glashütten, Zementfabriken und der chem. Großindustrie

einen neuen Lehrgang.

Das Programm der Anstalt wird auf Verlangen kostenfrei zugesandt.

Die Anstalt gehört nach Ziffer 3 der Ausführungsbestimmungen zur Prüfungsordnung für die mittleren und unteren Staatseisenbahnbeamten zu den „anerkannten Fachschulen", deren Reifezeugnisse für die Annahme zum Werkmeisterdienst folgende Vergünstigung gewähren: Nur die Reifeprüfungen der von der Staats-Eisenbahn-Verwaltung anerkannten Fachschulen gelten als Nachweis der erforderlichen theoretischen Kenntnisse (§ 37,4 der Prüfungsordnung). Solange Bewerber mit solchen Zeugnissen vorhanden sind, dürfen andere Bewerber nicht angenommen werden. Die Letzteren haben eintretendenfalls eine besondere Prüfung abzulegen und zwar auch dann, wenn sie das Reifezeugnis einer nicht anerkannten Fachschule besitzen (Min.-Erlaß vom 23. Mai 1900).

Duisburg, den 1. Juli 1904.

Der Direktor: (gez.) **Barthel.**

Standesamts-Nachrichten der Stadt Bocholt

für die Zeit vom 16. bis 31. Juli 1904.

Geburten.

16. Bernhard Heinrich, S. v. Lagerarbeiter Wilhelm Schmeing und Christina Möllmann. — Christina Franziska Anna, T. v. Mangler Bernhard Deing und Anna Maria Kemper. — 17. Maria Katharina Johanna, T. v. Weber Theodor Vehoff und Johanna Mechtilde Egeling. — Gertrud Elisabeth, T. v. N. N. — Alex Johann Georg, S. v. Tischler Theodor Furtmann und Elise Hidding. — 18. Agnes Maria Johanna, T. v. Weber Anton Benning und Anna Christina van der Beck. — Franziska Maria, T. v. Weber Hermann Schücker und Christina Maria Abeln. — Anton Martin, S. v. Weber Otto Voigt und Muselina Theodora Wübbels. — Gerhard Heinrich, S. v. Handelsmann Johann Ehlting und Maria Elisabeth Achterbosch. — 19. Friedrich Wilhelm, S. v. Weber Johann Radstaak und Bernhardina Kraan. — Joseph Friedrich Heinrich, S. v. Drechslermeister Anton Höing und Johanna Bröckerhoff. — 20 Maria Bernhardina Johanna, T. v. Rauher Joseph Hustede und Johanna Theodora Tebroke. — Friedrich Johann Hermann, S. v. Weber Heinrich Harhuis und Maria Stenneken. — Johann Joseph, S. v. Färber Bernhard Wensing und Theresia Finkenberg. — 21. Maria, T. v. Schlosser Bernhard Frericks und Anna Sinnack. — Elisabeth Katharina Johanna, T. v Heizer Heinrich Giebing und Hendrina Aleida Finkenflügel. — 22. Ewald Johann, S. v. Spinner Johann Ehlting und Amalie Borgardt. — Bernhard Ferdinand Anton, S. v. Fabrikarbeiter Johann Klein-Vorholt und Elisabeth Wakelkamp. — 23. Johannes Jakob Maria, S. v. Schreinermeister Bernhard Bäumer und Elise Hüls. — Maria Johanna, T. v. Weber Heinrich Buß und Johanna Giesing. — 24. Magdalena, T. v. Bahnarbeiter Wilhelm Braun und Maria Huberta Schray. — Bernhard Maria, S. v. Scherer Heinrich Warning und Margareta Katharina Lefering. — 25. Albert Johann, S. v. Weber Albert Nober und Bernhardina Köller. — Karl Heinrich, S. v. Weber Karl Hogenkamp und Emma Karolina Heiß. — Anna Maria Elisabeth, T. v. Schreiner Evert Kornelis Ylelen und Maria Elisabeth Thebingbuß. — Heinrich Wilhelm, S. v. Fabrikarbeiter Johann Steffens und Hermina te Loo. — 26. Karl Heinrich, S. v. Fabrikarbeiter Alexander Fechner und Theodora Wolfing. — Leo Martin Bernhard, S. v. Handlanger Hermann Berendsen und Wilhelmina Köpping. — 27. Johann Bernhard, S. v. Weber Gerhard Keukeler und Wilhelmina Hendrika van Alst. — Josephine Johanna, T. v. Fabrikarbeiter Gerhard Eftink und Anna Pennekamp. — 28 Elisabeth Johanna, T. v. Schreiner Johann Kampshoff und Gertrud Elisabeth Ellering. — Joseph Bernhard Ignatz, S. v. Metzger Johannes Rademaker und Aleida Krasenbrink. — 29. Heinrich Alois Wilhelm, S. v. Fabrikarbeiter Alois Sonntag und Maria Heitkamp. — 30. Katharina Sibylla, T. v. Schreiner Gerhard Wink und Johanna Gertrud Sondermann. — Heinrich Joseph Maria, S. v. Färber August Evers und Maria Aleida Natering. — Anton Joseph, S. v. N. N. — Ferdinand, S. v. N. N. — Franziska Bernhardina, T. v. Weber Anton Fellerhoff und Christina Franziska Schwietering. — 31. Paul Karl, S. v. Kommis Mathias Berg und Wilhelmina Wiggers. — Elisabeth Adelheid, T. v. Weber Wilhelm Leson und Adelheid Johanna Misselkamp. — Gerhard Hermann, S. v. Laternenanzünder Hermann Leiting und Johanna Katharina Willing.

Heiraten.

18. Maurer Gerhard Schavdick u. Maria Gerson. — Weber Wilhem Roeterink u. Johanna Bruns. — 19. Rohrleger Robert Keßler u. Theodora Meyer. — 22. Fabrikarbeiter Karl Möser u. Anna Haselhoff. — 25. Kaufmann August Degener u. Magdalena Tacke. — 26. Bäcker Christ. Wonnemann u. Franziska Roschu. — Polz.-Sergt. Bernhard Hülsken u. Therese Kortenhorn. — 28. Weber Heinrich Woldring u. Gertrud Hanenberg. — 29. Schlosser Friedrich Thewes u. Maria van Gelder. — 29. Weber Adolf Elsemann u. Angela Kamlage.

Sterbefälle.

16. Maria Antonette Johanna Sent, ¾ J. alt. — Albertina Wilhelmina Tüß, 3 Monate alt. — 17. Maurer Gerhard Wigger, 40 Jahre alt. — Heinrich Bernhard Giesen, 5 Monate alt. — 18. Maria Emilie Theodora Scheydecker, 9½ Monate alt. — Hermann Emil Alois Kemper, 13 Monate alt. — Joseph Wilhelm te Wilde, 14 Tage alt. — 19. Hermann Johann Besten, 1 Jahr alt. — Organist u. Kirchenrendant Theodor Wieschhölter, 41 Jahre alt. — 20. Helene Maria Bernhardina Lensing, 4½ Jahre alt. — Wilhelm Theodor Schnelting, 4½ Monate alt. — 21. Fuhrknecht Heinrich Helling, 45¾ Jahre alt. — Maria Anna Kümpel, 10 Monate alt. — 22. Kunstgärtner Bernhard Kosthorst, 68½ Jahre alt. — Bernhard Heinrich Schnelting, 4½ Monate alt. — Kaufmann Johann Büning, 64 Jahre alt. — Invalide Otto Krüll, 82 Jahre alt. — 23. Maria Albertina Franziska Seggewiß, 10¾ Monate alt. — 24. Fabrikschreiner Gerhard Johann Hümmelink, 58 Jahre alt. — Fuhrmann Hermann Dürselen, 20¾ Jahre alt. — 25. Gerrit Hendrik Veldhuizen, 4½ Jahre alt. — 26. Gewerbelose Maria Möllenbeck, 79 Jahre alt. — Katharina Aloisa Piepenbrock, 4 Wochen alt. — 27. Leo Martin Bernhard Berendsen, 3 Stunden alt. — 28. Maria Antonia Barking, 4 Monate alt. — Bäcker Bernhard Alois Tielkes, 53½ Jahre alt. — 29. Joseph Johann Anton Rensing, 7 Wochen alt. — 30. Henriette Paulina Wikkerink, 2 Monate alt. — 31. Paula Adelheid Dapper, 4¾ Monate alt. — Anna Franziska Essing, 8 Monate alt.

Für die Zahlung der **Kirchensteuern von St. Georg und Liebfrauen** werden **Hebetermine** angesetzt auf die Tage vom **8. bis 13.** und vom **16. bis 20. August, morgens von 10 bis 12 Uhr**, bei Herrn **Lötz, Langenbergstraße Nr. 2.**

Auch bei sonstigen Zahlungen an die Kirchenkasse und bei Forderungen an dieselbe wolle man sich an Herrn **Lötz** wenden.

Bocholt, 5. August 1904.

Die Kirchenvorstände von St. Georg und Liebfrauen.

Am Donnerstag nachmittag von 3 Uhr ab

werde ich an der Wohnung **Walramstraße 741d** folgende Gegenstände gegen sofortige Barzahlung verkaufen:

1 Ofen, 2 Tische und ca. 6 Stühle, 3 Gaskugeln, 2 Glaskugeln mit Figuren, 2 Hängelampen, 1 Bettlade, 1 Bücherbrett, 1 Eckbrett, 1 Topf- und 1 Wasserbank, Bilder und 1 Staffel.

Ph. Mallmann.

Bekanntmachung.

Bei der jetzigen Jahreszeit nehme ich Veranlassung, die hiesigen Einwohner auf die Bestimmungen der §§ 308, 360, Nr 10, 368, 3 bis 8, des Reichsstrafgesetzbuches und der §§ 32, 44 bis 46 des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 1. April 1880 in Verbindung mit §§ 19 und 20 der zur Ausführung des genannten Gesetzes erlassenen Regierungs-Polizei-Verordnung vom 6. Mai 1882 bezw. 24. Juli 1885 aufmerksam zu machen.

Diese Bestimmungen verbieten bezw. beschränken das Rauchen von Zigarren und aus Pfeifen in Wäldern und regeln das Verhalten behufs Vermeidung und Bekämpfung von Bränden, vornehmlich solcher in Waldungen, Torfmooren und Heiden.

Bocholt, den 4. August 1904.

Die Ortspolizei-Behörde:
Geller.

§ 308.

Wegen Brandstiftung wird mit Zuchthaus bis zu zehn Jahren bestraft, wer vorsätzlich Gebäude, Schiffe, Hütten Bergwerke, Magazine, Warenvorräte, welche auf dazu bestimmten öffentlichen Plätzen lagern, Vorräte von landwirtschaftlichen Erzeugnissen, oder Bau- und Brennmaterialien, Früchte auf dem Felde, Waldungen oder Torfmoore in Brand setzt, wenn diese Gegenstände entweder fremdes Eigentum sind, oder zwar dem Brandstifter eigentümlich gehören, jedoch ihrer Beschaffenheit und Lage nach geeignet sind, das Feuer einer der im § 306, Nr. 1 bis 3, bezeichneten Räumlichkeiten oder einem der vorstehend bezeichneten fremden Gegenstände mitzuteilen.

Sind mildernde Umstände vorhanden, so tritt Gefängnisstrafe nicht unter sechs Monaten ein.

§ 360, No. 10.

Mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft wird bestraft, wer bei Unglücksfällen oder gemeiner Gefahr oder Not, von der Polizeibehörde oder deren Stellvertretern zur Hülfe aufgefordert, keine Folge leistet, obgleich er der Aufforderung ohne erhebliche eigene Gefahr genügen konnte.

§ 368, von 3 bis 8.

Mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen wird bestraft,

3. wer ohne polizeiliche Erlaubnis eine neue Feuerstätte errichtet oder eine bereits vorhandene an einen anderen Ort verlegt;
4. wer unterlässt, dafür zu sorgen, daß die Feuerstätten in seinem Hause in baulichem und brandsicherem Zustande unterhalten, oder daß die Schornsteine zur rechten Zeit gereinigt werden;
5. wer Scheunen, Ställe, Böden oder andere Räume, welche zur Aufbewahrung feuerfangender Sachen dienen, mit unverwahrtem Feuer oder Licht betritt, oder sich denselben mit unverwahrtem Feuer oder Licht nähert;
6. wer an gefährlichen Stellen in Wäldern oder Heiden, oder in gefährlicher Nähe von Gebäuden oder feuerfangenden Sachen Feuer anzündet;
7. wer in gefährlicher Nähe von Gebäuden oder feuerfangenden Sachen mit Feuergewehren schießt oder Feuerwerke abbrennt;
8. wer die polizeilich vorgeschriebenen Feuerlöschgerätschaften überhaupt nicht oder nicht in brauchbarem Zustande hält oder andere feuerpolizeiliche Anordnungen nicht befolgt.

§§ 32 des Feld- und Forst-Polizei-Gesetzes vom 1. April 1880.

Mit Geldstrafe bis zu einhundertfünfzig Mark oder mit Haft wird bestraft, wer, abgesehen von den Fällen des § 308 des Strafgesetzbuches, eigene Torfmoore, Heidekraut oder Bülten im Freien ohne vorgängige Anzeige bei der Ortspolizeibehörde oder bei dem Ortsvorstande in Brand setzt, oder die bezüglich dieses Brennens polizeilich angeordneten Vorsichtsmaßregeln außer Acht läßt.

§ 44.

Mit Geldstrafe bis zu fünfzig Mark oder mit Haft bis zu vierzehn Tagen wird bestraft, wer

1. mit unverwahrtem Feuer oder Licht den Wald betritt oder sich demselben in gefahrbringender Weise nähert;
2. im Walde brennende oder glimmende Gegenstände fallen läßt, fortwirft oder unvorsichtig handhabt;
3. abgesehen von den Fällen des § 368, Nr. 6, des Strafgesetzbuches, im Walde oder in gefährlicher Nähe desselben, im Freien ohne Erlaubnis des Ortsvorstehers, in dessen Bezirk der Wald liegt, in Königlichen Forsten ohne Erlaubnis des zuständigen Forstbeamten Feuer anzündet oder das gestattetermaßen angezündete Feuer gehörig zu beaufsichtigen oder auszulöschen unterläßt;
4. abgesehen von den Fällen des § 360, Nr. 10, des Strafgesetzbuches, bei Waldbränden, von der Polizeibehörde, dem Ortsvorsteher oder deren Stellvertreter oder dem Forstbesitzer oder Forstbeamten zur Hülfe aufgefordert, keine Folge leistet, obgleich er der Aufforderung ohne erhebliche eigene Nachteile genügen konnte.

§ 45.

Mit Geldstrafe bis zu einhundertfünfzig Mark oder mit Haft wird bestraft, wer im Walde oder in gefährlicher Nähe desselben

1. ohne Erlaubnis des Ortsvorstehers, in dessen Bezirk der Wald liegt, in Königlichen Forsten ohne Erlaubnis des zuständigen Forstbeamten Kohlenmeiler errichtet;
2. Kohlenmeiler anzündet, ohne dem Ortsvorsteher oder in Königlichen Forsten dem Forstbeamten Anzeige gemacht zu haben;
3. brennende Kohlenmeiler zu beaufsichtigen unterläßt;
4. aus Meilern Kohlen auszieht oder abfährt, ohne dieselben gelöscht zu haben.

§ 46.

Mit Geldstrafe von zehn bis zu einhundertfünfzig Mark oder mit Haft wird bestraft, wer den über das Brennen einer Waldfläche, das Abbrennen von liegenden oder zusammengebrachten Bodendecken und das Sengen von Rotthecken erlassenen polizeilichen Anordnungen zuwiderhandelt.

Feld- und Forstpolizei-Verordnung vom 6. Mai 1882 bezw. 24. Juni 1885.

§ 19.

1. In der Zeit vom 1. März bis zum 1. November ist das Rauchen aus Pfeifen ohne Deckel, sowie das ganze Jahr hindurch das Rauchen von Zigarren im Walde außerhalb der mit Seitengräben versehenen Wege verboten. Heide-Grundstücke werden dem Walde gleich geachtet, ebenso Torfmoore; letztere jedoch mit der Maßgabe, daß in der Zeit vom 1. März bis 1. November jede Art des Rauchens nicht nur auf dem Moore selbst, sondern auch auf den dasselbe durchschneidenden Wegen verboten ist.
2. Bei Bränden in Waldungen, auf Torfmooren und Heidegrundstücken hat sich jeder zur Hülfeleistung Aufgeforderte und Verpflichtete mit einem Spaten, einer Axt oder Rodehacke zu versehen, sofern nicht unabweisbare Hindernisse entgegenstehen. Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen ad 1 und 2 werden mit einer Geldstrafe bis zu 10 Mark oder mit Haftstrafe bedroht, falls nicht die Bestrafung nach § 44 des Feld- und Forstpolizei-Gesetzes vom 1. April 1880 eintritt.

§ 20.

Der Eigentümer oder Nutznießer von Grundstücken, welcher das Brennen einer Waldfläche oder das Abbrennen von liegenden oder zusammengebrachten Bodendecken, das Sengen von Rotthecken vornehmen, ferner wer eigene Torfmoore, Haidekraut oder Bülten im Freien in Brand setzen will, ist verpflichtet, bei der Orts-Polizeibehörde davon zeitig vorher Anzeige zu machen und die Erlaubnis zur Ausführung der beabsichtigten Maßregel nachzusuchen. Die Orts-Polizeibehörden haben die in jedem Falle gebotenen Vorsichtsmaßregeln zu treffen. Die Unterlassung der vorgängigen Anzeige an die Ortspolizeibehörde, sowie die Nichtbeachtung der von der letzteren getroffenen Vorsichtsmaßregeln und die Zuwiderhandlungen gegen ortspolizeilichen Anordnungen unterliegen, soweit die Bestrafung nach Maßgabe der §§ 32 und 46 des Feld- und Forst-Polizeigesetzes nicht erfolgt, einer Geldstrafe bis zu 30 Mark oder einer entsprechenden Haftstrafe.

STUDENT
erteilt Gymnasiasten energisch
Nachhülfe und Unterricht
in allen Fächern. — Adressen unter „Student" an die Expedition d. Bl.

Ein Mädchen
vom Lande sucht zu Oktober Stelle in einer bürgerlichen Haushaltung.
Näh. zu erfr. in der Exp ds. Bl.

Zum 1. Oktober ein tücht., properes
Dienstmädchen
gesucht.
Näheres in der Expedition d. Bl.

Zum 1. Oktober wird in einen kleinen Haushalt ein gutes
Mädchen gesucht,
welches die häuslichen Arbeiten selbständig verrichten kann.
Näheres in der Expedition ds. Bl.

Nach **Crefeld** wird zum 1. Okt für ein junges Ehepaar ein erfahrenes
Küchenmädchen
gegen hohen Lohn gesucht.
Anmeldungen an **Frau Wwe. Fritz Hermes Crefeld.**

Für Küche und Haushalt sofort oder später ein
Mädchen
gesucht.
Näheres in der Expedition d. Bl.

Zum 1. Okt. ein ält, zuverlässiges,
kath. Mädchen
mit guten Zeugnissen gesucht, welches selbständig kochen kann und in allen Hausarbeiten durchaus erfahren ist.
Gleichzeitig suche ein jüngeres **Zweitmädchen**, welches sich in der Küche mitausbilden kann.

Apotheker Driessen,
Emsdetten b. Münster.

Tüchtige Kostümnäherinnen
suchen noch Kundschaft außer dem Hause.
Wesel, lange Beguinenstraße 591.

Süddeutsche Buntweberei sucht zum baldigen Eintritt einen
Rauh- u. Appreturmeister.
Reichliche Erfahrung u. ganz selbständiges Arbeiten in beiden Fabrikationszweigen unbedingt erforderlich.
Offerten mit Gehaltsansprüchen unter **„F. 2 K. 4064"** an **Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.**

Zwei solide, fleißige
Ackerknechte
und einige propere
Frauen
zum Straßenfegen gesucht.
Bocholter Strassen- und Latrinen-Reinigungs-Anstalt.

Untermeister,
praktisch eingearbeitet, solide, wünscht sich zu verändern, am liebsten nach auswärts. Offerten unter **F. K.** an die Exped. des Bocholter Volksblattes.

1—2 junge Leute finden in einem bürgerlichen Hause gute
Kost und Logis.
Näheres in der Exped. d. Bl.

Das von Herrn Georg Sarrazin bewohnte
HAUS
(Friedenstraße 2a) ist sofort unter günstigen Bedingungen zu kaufen.
W. Fahnenbruck.

Eine bessere
Wohnung
von 7 Räumen nebst Stallung und 250 Ruten Ackerland pr. 1. Okt. zu vermieten.
Zu erfragen bei **B. Kruse**, Dingden.

---

2 Arbeiterwohnungen
am Ravarditor
per gleich oder später zu vermieten.
Mühlenstraße Nr. 7.

2—3 schöne Zimmer
am Viehtor zu vermieten.
Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

---

2 schöne Zimmer
zu vermieten.
Näheres in der Expedition ds. Bl.

Gartenwirtschaft „Im Nussamer Krug".
20 Minuten von der Stadt.
Schattige Kinderspielplätze und Lauben.
Karussell, Schaukeln, Krocketspiel usw.
Empfehle meine Kegelbahn zur gefl. Benutzung.
Zum Besuche ladet ergebenst ein
Joseph Kruse.



Nähmaschinen
nur allerbestes deutsches Fabrikat
als:
Dürkopp, Koch's Adler-, Baer & Rempel-, Frigga- etc. Maschinen,
in grosser Auswahl vorrätig, empfiehlt zu billigsten Preisen
Clemens Kösters.
Garantie 5 Jahre.
Abschlagszahlungen werden bewilligt

HELENE LEHRICH,
Nordstrasse 28.
Der vorgerückten Saison wegen verkaufe die noch vorrätigen
farbigen Oberhemden
mit bedeutender Preisermässigung.

Ansichtskarten in grösster Auswahl empfehlen J. & A. Temming.

Leopold Ehringhausen,
Destillation und Likör-Fabrik,
BOCHOLT,





bringt ihre aus den feinsten Ingredienzen hergestellten Fabrikate in empfehlende Erinnerung.

Spezialitäten:

Annaberger Klosterbitter, Schweiz. Alpenkräuter-Likör. } Original. Pikanter Geschmack und wohltuend für den Magen.

Cherry Brandy (dem holländischen ebenbürtig).
Div. Crêmes etc.
Lemon-Qquash (aus eigener Citronen-Pressung).
Grosses Lager importierter Jamaika-Rums, franz. Cognacs, sowie in- und ausländischer Weine.

Trauungs-Gebetbüchern
in dauerhaften Einbänden
empfehlen
J. & A. Temming, Buchhandlung.

Mobiliar-Versteigerung.
Freitag, den 12. ds. Monats, nachmittags 2 Uhr,
werde ich an der Wohnung Ostmauer Nr. 56, für Rechnung dessen, den es angeht, öffentlich versteigern:
Schränke, Tische, Stühle, 1 Sofa, 1 Regulator, 1 Vertikow, 1 Kochherd, Oefen, Bilder, vollständige Betten, Bettladen, Haus- und Küchengeräte usw.
Posten bis inkl. 5 Mark müssen sofort bezahlt werden.
A. Vernior, Auktionator.

Submission.

Im Wege der öffentlichen Submission sollen verkauft werden **400 starke Kiefern-Bau- und Schneideholz-Stämme**, Inhalt 200 Kubikmeter, lagernd im Jagen 24 des Königlichen Reichswaldes. Schriftliche Offerten per Festmeter mit der Aufschrift „**Holz Submission**" nimmt bis zum 16. August cr., mittags 12 Uhr, der Unterzeichnete entgegen. Die Eröffnung der Briefe geschieht **Dienstag den 16. August cr., 2 Uhr nachmittags**, im **Hotel Sonderkamp** in Frasselt.

Nähere Bedingungen sind bei mir einzusehen.

Frasselt, Post Cranenburg.

Gerh. Ingenbleek, Auktionator.

Bei der Verlagsanstalt Benziger & Co A. G. in Einsiedeln, Waldshut, Köln a/Rh. ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:



Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G.
Typographen des hl. Apostel Stuhles,
Einsiedeln, Waldshut und Köln a/Rh.

In hübschem mehrfarbigem Umschlag, mit Farbendruckbild, zirka 100 Illustrationen, darunter 5 Vollbilder, gediegener, abwechslungsreicher Inhalt, Wandkalender, Preis-Rebus, Märkteverzeichnisse.

Preis 50 Pfg.

Schriftliche Arbeiten!
Beischreiben der Geschäftsbücher, Adressenschreiben 2c wird prompt und billig besorgt. Offerten unter W. H. 100 an die Expedition d. Bl. erbeten.

Unterweisung im Maschinenschreiben
(Privatunterricht)
erhalten Bureau- u. Kontor-Beamte an jedem Wochentage in den Abendstunden gegen mässiges Honorar. Flotte Beherrschung der Schreibmaschine nach beendetem Kursus garantiert.
Damen erhalten auf Wunsch auch zu jeder anderen Tageszeit Unterricht. — Interessenten wollen ihre Adresse unter **„Adler"** in der Exped. d. Bl. niederlegen.

Städt. Prüfungs-Commission
Kyffhäuser-Technikum
Frankenhausen
Elektrotechn. Laboratorium
Höhere Lehranstalt für Maschinenbau und Elektrotechnik
Hoch- & Tiefbau. Director Hüppert
Programme kostenlos.

Ein vorzügliches Buch
ist
„Die Ehe"
Aufklärungen und Ratschläge für Erwachsene, besonders für Braut- und Eheleute.
Binnen wenigen Wochen wurden 2 Auflagen vollständig verkauft.
Preis in eleg. Leinenband gebd.
3 Mk.
Gegen vorherige Einsendung des Betrages nebst 20 Pfg. für Porto erfolgt Franko-Zusendung durch
J. & A. Temming.

Sommer-Fahrpläne
empfehlen
J. & A. Temming,
Bocholt.

H. Zahn
CASSEL
Nähmaschinen & Fahrrad Fabrik-L.
Versand nur an Private
Decken von M. 4.— an
Schläuche „ „ 3.25 „
sämtliche Zubehörteile
Auf Wunsch Special-Offerte.

Heute (Mittwoch) mittag von 3 Uhr ab ist **rohes**
Rindfleisch
auf der **Freibank** zu haben.
Die Schlachthof-Verwaltung.

Der Ausverkauf
dauert nur noch kurze Zeit, und bietet sich jetzt Gelegenheit, **gute** Ware zu **billigen** Preisen einzukaufen. Die noch vorrätigen **Bierservice, Kaffeeservice, dekorierte Tassen** und **Kuchenteller**, sowie **Spiel-** und **Korbwaren** werden unter Preis abgegeben.

Reine Ladeneinrichtung,
bestehend aus Glasschrank, Realen und Theke mit Glaskästchen **fast neu**, gebe preiswert ab; **sehr massiv** gearbeitet und eignet sich fast für jede Branche.
Franz Schmitz,
Königstraße 114.